

# Ein zürcher Institut für Geschichte und Theorie der Architektur

Autor(en): **Knoepfli, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **18 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392938>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN ZÜRCHER INSTITUT FÜR GESCHICHTE UND THEORIE  
DER ARCHITEKTUR

An der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich haben Dozenten der Kunstgeschichte, der Architektur, der Geschichte des Städtebaus und der Denkmalpflege ein Institut ins Leben gerufen, das der Geschichte und Theorie der Architektur dienen und sie unter den mannigfachsten Gesichtspunkten fördern will. Dieses neue Forschungszentrum der Architekturabteilung wurde am 23. Juni dieses Jahres mit einer Festakademie durch den Präsidenten des Schweizerischen Schulrates, Minister Dr. J. Burckhardt, eröffnet. Als Pate überbrachte er ein Geschenk: eine Turbinenmuschel. Sie soll, bemerkte er mit sichtlichem und hörbarem Wohlwollen, als Ursymbol einer Behausung nicht etwa dazu einladen, sich kontaktarm ins Innerste zu verkriechen, sondern die Fühler möglichst weit auszustrecken.

Der Leiter des Institutes, Prof. Dr. A. M. Vogt, Ordinarius für Kunstgeschichte, steckte denn auch in diesem Sinne das Kraft- und Wirkungsfeld weit mit vier Eckpunkten aus: Theorie und Praxis, Gegenwart und Vergangenheit; nicht rhetorisch gemeint als fabulöse Quadratur der Fachkreise, die dem Institut angehören, sondern als Quadrupelfuge der Gesichtspunkte, wie sie der besondern Struktur einer Technischen Hochschule schweizerischer Prägung wohl anstehen.

Man spürte das spannende Verhältnis von Gestrigem und Heutigem in Forschung, Lehre und Praxis gleich aus den beiden Festvorträgen der Professoren A. M. Vogt und Paul Hofer. Im Fluge über das Wechselspiel von gebauter und gedachter Architektur souverän kreuzend der eine, mit kaum überbietbarer Griffsicherheit das archäologische Problem der Altersbestimmung undatierten Mauerwerkes durchkletternd der andere Redner.

Daß die *Architekturtheorie* nicht grundsätzlich von des Gedankens Blässe angekränkelt, nicht eine nachträgliche, der voranstürmenden Entwicklung gemächlich hintennachhinkende Feststellung architektonischer Grammatik zu sein brauche, hat sie als vorausschauender schöpferischer Impuls hinlänglich bewiesen. Der robuste Praktiker zwar hält jene Glasperlenspiele endgültig für ausgeträumt, die, wie noch zu Palladios Zeiten, nach pythagorischem Vorbild die reinen Zahlenverhältnisse der Musik auf die Baukunst zu übertragen versuchten. Das Mißverständnis liegt unseres Erachtens darin: die harmonischen Proportionen betreffen das Intervallsystem . . . und das ist ja nur gleichsam Rohmaterial der Musik, aber noch keine Komposition. Die Musikanalogie macht noch keine Architektur und der Modulor noch keinen Le Corbusier aus. Haben schon unbaubare Architektur-Idealbilder in der Praxis als ausschlaggebende Katalysatoren gewirkt, so erst recht auch nur in Wort und Zeichnung notierte, aber realisierbare Projekte. Das erhellte Vogt an Bramantes Kuppelentwurf für St. Peter in Rom. Die wie am römischen Pantheon abgetreppte Kuppel trägt als Stützen des Tambours eine nicht untergliederte Säulenreihe. Dergestalt fand das Motiv 1540 im dritten Buche von Serlios Architekturtraktat Eingang und diesem Holzschnittblättchen «gelang es auf die Dauer, gegen die gewaltige steinerne Realität und Wirkung von Michelangelos Peterskuppel aufzukommen». Die Kuppelbauten nach Bramantes Vorgang reichen von Wrens St. Paul's (1703) bis zum Washingtoner Kapitol (1827) . . . die gebaute Nachfolgerkette eines zunächst unabträglich scheidenden Gedankens.

Prof. Dr. Hofer vermittelte zunächst eine kritische Übersicht auf die *technologischen Methoden der Altersbestimmung von Architekturmaterialien*. Er unterschied Altersbestimmungen an organischen und an anorganischen Baustoffen. Die C<sub>14</sub>-Methode ermittelt das Alter organischer Materialien wie Holz, Knochen, Muschelverkittungen, Torf, Tuff usw. nach dem Abbau ihrer Radioaktivität, womit aber für das Mittelalter nur eine Genauigkeit von plus oder minus 80 Jahren erreicht wird, welche übrigens für urgeschichtliche Perioden noch weiter absinkt. Für Holz arbeitet genauer die von den Jahrringabständen ausgehende Dendrochronologie. Der zunehmende Fluorgehalt und zugleich die abnehmende Leitfähigkeit für Ultraschall ermöglichen die Datierung von Knochen und Knocheneinschlüssen. Für Marmor, Lava und keramische Stoffe wird die Thermo-Lumineszenz, für Metalle und wiederum Keramik der Archäo-Magnetismus genutzt.

Bei der Erforschung der Mauerverbände (Moeniologie) heischt die Mörtelanalyse erstes Interesse: leider enttäuscht sie uns bislang, weil sie nur auf Gleichzeitigkeit oder Nichtgleichzeitigkeit ansprechbar ist. Die Teichometrie oder Teichographie wendet sich vom Rohmaterial weg und dem Bauvorgang zu, indem sie die Höhen/Längen-Verhältnisse der Mauergefügeteile arithmetisch untersucht und ihre auf eine bestimmte Fläche entfallende Anzahl als Vergleichsgrundlagen zu einer chronologischen Klassierung feststellt. Die Strukturmethode schließlich gewinnt ihre Chronologie nach den wechselnden Bearbeitungsmethoden der Sichtflächen. Die klarsten Bilder, die von den unregelmäßigen Hieben der Steinmetzen des 11. Jhs. zu den feinsten Scharrierlagen des mittleren 15. Jhs. führen, ergeben Abdrücke. Am Beispiel der Zähringerburg Bern-Nydegg zeigte Hofer, wie diese Methode das angefochtene Gründungsdatum der Stadt Bern, 1191, zu erhärten vermocht hat.

Naturgemäß bestrichen die Ausführungen der beiden Referenten nur Teilgebiete des Arbeitsfeldes, welche das Institut auf sein Programm genommen hat. Sollen doch grundsätzlich Forschungen auf den Gebieten der Architekturtheorie, der Architekturgeschichte, der Städtebaugeschichte und der Denkmalpflege koordiniert werden. Unter den geplanten *Publikationen* nimmt die Herausgabe des bisher ungenutzt im Semper-Archiv der ETH ruhenden dritten Bandes von Sempers Hauptwerk «Der Stil» eine gewichtige Stelle ein. Sodann hofft das Institut, die Verwaltung und Bearbeitung des «CIAM-Archives» übertragen zu bekommen. Das Material der Congrès Internationaux d'Architecture moderne, die 1928 auf Schloß La Sarraz gegründet und 1957 in Dubrovnik aufgelöst wurden, erlaubt hervorragende Einblicke auch in die internationalen Architekturbeiträge der Schweiz, waren doch unter anderen auch die ETH-Professoren Karl Moser, S. Giedion, Alfred Roth und Werner M. Moser hier tätig. In der monographischen Bearbeitung neuerer schweizerischer Architektur harret auch den Doktoranden ein weitgehend uner-schlossenes, dankbares Feld.

Noch sind die Äcker erst provisorisch abgeschritten, auf welchen im Sinne der genannten Ziele Vierfelder-Wirtschaft getrieben werden soll. Aber die Pflüge mögen nicht zaudern, tiefe Furchen zu ziehen!

Albert Knoepfli